

Karibik

Große Antillen

Bermudas • Bahamas

Reiseführer mit aktuellen Reisetipps und zahlreichen Detailkarten ★★ ★



Nelles
Verlag

GROSSE ANTILLEN



0 100 200 km

100 miles

© Nelles Verlag GmbH, München



Bermuda-Inseln	66/67
Hamilton	69
Bahamas	80/81
New Providence	82
Nassau	84/85
Grand Bahama	89
Turcs & Caicos	104/105
Puerto Rico	116/117
San Juan	120/121
Dominikanische Republik	140/141
Santo Domingo	144/145
Punta Cana	152
Puerto Plata	156/157
Haiti	162/163
Jamaika	178/179
Montego Bay	182
Grand Cayman	196/197
Cayman Brac / Little Cayman	202
Kuba	208/209
La Habana Vieja (Alt-Havanna)	210
Havanna	218/219
Cienfuegos	224
Sierra del Escambray	227
Trinidad	229
Region Santiago	232
Santiago de Cuba	236/237
Kreuzfahrthäfen	244/245

LEGENDE

★★	Top-Attraktion (in Karte)	NASSAU (Ort)	in Karte gelb Unterlegtes		Staatsgrenze
★	(in Text)	La Cadeïlla	wird im Text erwähnt		Interstate
★	sehr sehenswert (in Karte)	(Sehenswürdigkeit)			Gebührenpflichtige Schnellstraße
★	(in Text)		Internationaler / nationaler Flughafen		Schnellstraße
⑧ ⑨	Orientierungsnummer in Text und Stadtplan		National Park, Naturschutzgebiet		Fernverkehrsstraße / in schlechtem Zustand
	Öffentliches Gebäude / Sehenswürdigkeit		UNESCO Welterbe		Hauptstraße / in schlechtem Zustand
	Hotel, Club, Resort		Strand / Tauchgebiet		Nebenstraße (teilweise befestigt)
	Botschaft / Restaurant		Berggipfel (Höhe in Meter)		Nebenstraße, Fahrweg
	Einkaufszentrum / Markt		Wrack / Wasserfall		Eisenbahn
	Kirche / Friedhof		Ruine, Antike Stätte		Fußgängerzone
	Golfclub / Denkmal		Aussichtspunkt / Höhle		Fähre
	Touristeninformation		Leuchtturm		Einbahnstraße
	Hospital / Postamt		Festung / Kloster		Entfernung in Kilometer
	Busbahnhof / Parkplatz		Straßennummern		

IMPRESSUM: Nelles Guide: Karibik – Große Antillen, Bermudas, Bahamas

All rights reserved

© Nelles® Verlag GmbH, 81379 München, Machtlfinger Str. 26 Rgb.

Info@Nelles.com, www.Nelles.com

ISBN 978-3-86574-718-1

Lizenzbestimmungen: Gegenstand des Nutzungsverhältnisses sind die von Nelles Verlag GmbH publizierten digitalen Reiseführer „Nelles Guide“. Nelles Verlag GmbH gestattet nur Letztkunden die Nutzung des „Nelles Guide“. Nelles Verlag GmbH räumt den Nutzern ein nicht ausschließliches und beschränktes Recht zur Nutzung des „Nelles Guide“ ein. Die Nutzer sind berechtigt, jeweils eine digitale Kopie des gewünschten Reiseführers downzuloaden, davon eine elektronische Kopie zur Sicherung anzulegen und, soweit von Nelles Verlag GmbH zur Verfügung gestellt, einen Ausdruck herzustellen sowie davon zwei Kopien anzufertigen. Jede weitere Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Nelles Verlag GmbH zulässig. Verstößt der Nutzer gegen diese Lizenzbestimmung, so verpflichtet er sich, unabhängig von einem weitergehenden Schadensersatzanspruch, für jeden schuldhaften Verstoß eine Vertragsstrafe zu bezahlen. Der Nutzer wird darüber informiert, dass die Firma Nelles Verlag GmbH zum Schutze des „Nelles Guide“ technische Maßnahmen ergriffen hat. Der Nutzer ist nicht berechtigt, die technischen Schutzmaßnahmen ohne Zustimmung von Nelles Verlag GmbH zu umgehen. Die von Nelles Verlag GmbH angebrachten Urheberrechtshinweise, Quellenangaben und Markenbezeichnungen dürfen vom Nutzer weder verändert noch beseitigt werden.

Haftungsausschluss: Alle Angaben im „Nelles Guide“ werden von dem Team der Nelles Verlag GmbH sorgfältig recherchiert und auf den aktuellen Stand gebracht sowie, soweit möglich, auf Stimmigkeit überprüft. Trotz sorgfältiger Recherchen ist es nicht ausgeschlossen, dass die Angaben im „Nelles Guide“ nicht oder nicht mehr zutreffend sind. Nelles Verlag GmbH kann daher ebenso wenig wie das Team vom „Nelles Guide“ eine Haftung für die Vollständigkeit und Richtigkeit der im „Nelles Guide“ dargebotenen Angaben übernehmen. Nelles Verlag GmbH und sein Team können insbesondere nicht für Schäden, Unannehmlichkeiten oder Unstimmigkeiten, Verletzungen oder sonstige Folgen durch die Angaben im „Nelles Guide“ verantwortlich gemacht werden. Dieser Haftungsausschluss gilt jedoch nicht für Schäden aus der Verletzung des Lebens, des Körpers oder der Gesundheit, die auf einer fahrlässigen Pflichtverletzung von Nelles Verlag GmbH oder einer vorsätzlichen oder fahrlässigen Pflichtverletzung eines gesetzlichen Vertreters oder Erfüllungsgehilfen von Nelles Verlag GmbH beruhen. In gleicher Form gilt der Haftungsausschluss nicht für sonstige Schäden, die auf einer grob fahrlässigen Pflichtverletzung von Nelles Verlag GmbH oder auf einer vorsätzlichen oder grob fahrlässigen Pflichtverletzung eines gesetzlichen Vertreters oder Erfüllungsgehilfen von Nelles Verlag GmbH beruhen. Nelles Verlag GmbH haftet nicht für die Verfügbarkeit ihrer Leistungen.

Bei den Hyperlinks und Werbeanzeigen handelt es sich um fremde Inhalte, für deren Richtigkeit keine Haftung übernommen werden kann. Die Nelles Verlag GmbH distanziert sich ausdrücklich von den Inhalten der verlinkten Seiten. In keinem Fall haftet die Nelles Verlag GmbH für irgendwelche direkten, indirekten, speziellen oder sonstigen Schäden, die sich aus der Nutzung einer verlinkten Website ergeben.

- R1917 -

Kartenverzeichnis	3
Impressum / Kartenlegende / Haftungsbeschränkung	4

1 FEATURES

Höhepunkte / Einstimmung	12
Geschichte im Überblick	14
Kreuzfahrt in der Karibik	17
Karibische Küche	20
Musik von den Inseln	24

2 GESCHICHTE UND KULTUR

Geschichte der Großen Antillen	29
Die Kultur der Großen Antillen	47

3 BERMUDAS

Bermudas	61
Die Parishes	68
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	75

4 BAHAMAS

Bahamas	79
New Providence / Nassau	82
Grand Bahama	89
Out Islands	90
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	98-99

5 TURKS & CAICOS

Turks & Caicos	101
Grand Turk	105
Caicos	107
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	110-111

6 PUERTO RICO

Puerto Rico	115
San Juan	117
Ponce	127
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	135

7 DOMINIKANISCHE REPUBLIK

Dominikanische Republik	139
Santo Domingo.	146
Inselrundfahrt.	148
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	159

8 HAÏTI

Haïti	161
Port-au-Prince.	166
Jacmel	168
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	171

9 JAMAICA

Jamaika.	175
Montego Bay	181
Ocho Ríos	182
Port Antonio.	185
Kingston	186
Mandeville.	188
Negril	190
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	190-191

10 CAYMAN ISLANDS

Cayman Islands.	195
Grand Cayman	198
Cayman Brac und Little Cayman	201
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	203

11 KUBA

Kuba.	207
Nordküste	209
Havanna	211
Der Westen	221
Die Mitte Kubas.	222
Cienfuegos.	223
Sierra del Escambray	226
Trinidad.	228
Der Osten	231
Santiago de Cuba	235
<i>INFO: Restaurants, Sehenswürdigkeiten</i>	240-241

12 REISE-INFORMATIONEN

Reisevorbereitungen	242
Klima	242
Einreise / Ausreise	242
Währung und Geldwechsel	243
Kleidung	243
Fluggesellschaften	243
Praktische Tipps	246
Autofahren in der Karibik	246
Etikette	246
Feste und Feiertage	246
Fotografieren	248
Führer	248
Geschäftszeiten	248
Kreuzfahrten und Schiffsverbindungen	248
Kriminalität	249
Medizinische Versorgung	249
Post / Telefon	249
Strom	250
Trinkgeld	250
Zollvorschriften	250
Autoren	251
Register	252
Hotelverzeichnis	257



**Die Playa Flamenco auf der Insel Culebra,
vor Puerto Ricos Ostküste**



**Bewaldete Karstkegel, sogenannte
Mogotes, prägen das Viñales-Tal auf Kuba**





HÖHEPUNKTE

★★**Horseshoe Bay** (S. 68): Der bekannteste Badestrand von Grand Bermuda wird zwischen Mai und September von Rettungsschwimmern überwacht.

★★**Botanical Gardens** in Paget Parish, Grand Bermuda (S. 69): Da die blühenden Bäume des Botanischen Gartens, besonders stark duften, besitzt der Park sogar einen speziell für Blinde angelegten Bereich.

★★**Andros** (S. 92): Die urwüchsigste Insel der Bahamas. Unzählige Wasserarme, Seen, Mangrovensümpfe und Pinienwälder prägen die Landschaft und sind Rückzugsgebiete zahlreicher Tier- und Vogelarten.

★★**Eleuthera** (S. 95): fast 180 Kilometer rosa schimmernde Strände, felsige Buchten und verschlafene Dörfer.

★★**Windsor Lake** (S. 96): Der See auf Great Inagua beheimatet mehr als 80 000 Flamingos, zudem Pelikane, Reiher und Papageien.

★★**Princess Alexandra National Park** (S. 107): das Naturschutzgebiet auf Providenciales, Turks & Caicos, zählt zu den besten Schorchelrevieren der Karibik. Auch Fischadler und Iguanas können beobachtet werden.

★★**Grace Bay Beach** (S. 108): Weißer feinsandiger Traumstrand auf Providenciales; wird regelmäßig in den TOP 10-Listen der Karibik genannt.

★★Die **Caicos Banks** (S. 109): Das Koralleriff vor South Caicos gilt als erstklassiger Tauchgrund und ist, wie der Badestrand ★**Pine Cay**, Teil des Caicos Unterwasser-Nationalparks.

★★**San Juan** (S. 117): Puerto Ricos Hauptstadt mit ihren mächtigen Bollwerken ★**Fort San Cristóbal**, ★**San Felipe del Morro** und der Festung ★**La Fortaleza** ist ein touristisches Muss.

★★**Nationalpark El Yunque** (S. 125): Puerto Ricos 11 270 ha großen

Regenwald mit herrlichen Trekking-Routen, Aussichtstürmen und Wasserfällen stellte schon die Spanische Krone im Jahr 1876 unter Schutz.

★★**Ponce** (S. 127): Pastellfarbene Art-déco-Fassaden und der schönste ★**Karneval** Puerto Ricos lohnen den Besuch.

★★**Zona Colonial** von Santo Domingo (S. 146): 1990 erklärte die UNESCO die koloniale Altstadt zum schützenswerten Weltkulturerbe.

★★**Blue Mountains** (S. 188), Jamaikas Berglandschaft und Hiking-Paradies mit Gipfeln von bis zu 2166 Metern ist in der gesamten Karibik einmalig. Die Blue Mountains sind auch berühmt den Kaffee, der in diesen tropischen Hochlagen gut gedeiht. Sie zählen zum UNESCO-Natur- und Kulturerbe zugleich.

★★**Stingray City** (S. 200): Zahme Rochen in einer Art maritimen Streichelzoo vor Grand Cayman.

★★**Bloody Bay Wall** (S. 202): Von 5 bis 365 m Tiefe bietet dieses fast senkrecht abfallende Riff vor allem für versierte Taucher jede Menge Adrenalin vor Little Cayman.

★★**Havanna** (S. 211): Befestigungsanlagen und Altstadt kern der 2-Millionen-Einwohner-Metropole sind wegen ihres zusammenhängenden Ensembles barocker und neo-klassizistischer Bauwerke einzigartig.

★★**Camagüey** (S. 223): Die 1528 gegründete Stadt im Inneren Kubas unterscheidet sich durch Häuserblocks mit asymmetrischen Grundrissen und durch gewundene Straßen von allen herkömmlichen spanischen Stadtgründungen.

★★**Cienfuegos** (S. 223): Das neoklassizistische Stadtzentrum wurde 1819 gegründet und 2005 zum UNESCO-Welterbe erklärt.

★★**Trinidad** und das ★**Valle de los Ingenios** (S. 228): Das hübsche kubanische Kolonialstädtchen und die Zuckerrohr-Landschaft der Umgebung zählen zu Kubas UNESCO-Weltkulturerbe.

Rechts: Viel Spaß in der Karibik! (Cayman)

Foto: Cayman Islands Tourism



EINSTIMMUNG

Willkommen in einem Meer der Farben, in einer Welt mitreißender Rhythmen und origineller Klänge: Salsa beschwingt Puerto Rico, Son hält Kuba in rhythmischer Bewegung, Bachata, Merengue und Reguetón befeuern die Dominikanische Republik, Cadence und Zouk sind Haïtis musikalische Absage an den Alltag, Reggae schwappt in Jamaika aus den Bassboxen. Wo Party ist, wird Dancehall aufgelegt und getanzt, als gäbe es kein Morgen. Braver „Bananaboat“-Calypso à la Harry Belafonte – das ist lange her.

Wer Karibik hört und dabei nur an traumhafte Badestrände und vielleicht noch an Piratenfilme denkt, lässt einige sehr interessante Facetten der afrikanisch, amerikanisch, britisch, französisch und spanisch geprägten Inselwelten vorschnell außer Acht. Natürlich gibt es etliche korallenweiße, gold- oder rosafarbene Puderzuckerstrände wie beispielsweise Cabbage Beach oder Treasure Key auf Abaco, wie den Seven

Miles Beach auf Grand Cayman oder Grace Bay Beach auf Providenciales, deren Sand man am liebsten in kleine Glasfläschchen gefüllt für immer mit nach Hause nehmen möchte. Oder weite Küstenabschnitte wie die bei Punta Cana und Bávaro in der Dominikanischen Republik, die auch Pauschalreisenden auf einer Länge von mehr als 70 Kilometern Freiheit und individuelle Badefreuden versprechen. Hinzu kommen faszinierende Tauch- und Schnorchelreviere wie etwa auf den Cayman Islands sowie ein breites Wassersportangebot.

Doch Besucher, die bereit sind, auch einmal über den Tellerrand ihres Hotelgeschirrs zu blicken, entdecken in den Millionenstädten Havanna und Santo Domingo architektonische und kulturelle Schätze und treffen auf gastfreundliche, lebensfrohe Menschen. Die karibischen Inseln haben viele Facetten, vom Party-Glitzer Nassaus bis zur einsamen, schönen Natur der jamaikanischen Blue Mountains. Angesichts dieser Vielfalt wäre es schade, den Urlaub ausschließlich am Palmenstrand zu verbringen.

Präkolumbische Zeit

Ab dem 1. Jh. n. Chr. Auf die Landnahme der Arawak folgt eine Invasion kriegerrischer Kariben im 8. Jh. n. Chr. Im 11. Jh. wandern weitere Arawak-Stämme ein – auf eine Untergruppe, die Taíno, trifft Kolumbus bei seiner ersten Entdeckungsreise in Kuba und Hispaniola.

Die Entdeckung der Neuen Welt

12.10.1492 Christoph Kolumbus landet auf der Bahamas-Insel *Guanahani* (San Salvador).

27.10.1492 Kolumbus landet an der Nordküste Kubas und glaubt, Indien erreicht zu haben.

24.12.1492 Kolumbus' Flaggschiff *Santa Maria* läuft im Nordwesten Hispaniolas auf Grund; mit Gründung der Siedlung „La Navidad“ beginnt die spanische Besitznahme der Karibik.

1494 Auf seiner zweiten Reise entdeckt Kolumbus Jamaika und Puerto Rico.

1496 Bartolomé Colón, ein Bruder von Kolumbus, gründet Santo Domingo, heute die Hauptstadt der Dominikanischen Republik.

1503 Der Spanier Juan de Bermúdez entdeckt Bermuda, das 1620 britische Kronkolonie wird.

1511 Diego Velázquez gründet auf Kuba sieben Siedlungen – erste Hauptstadt ist Santiago. Die indianische Bevölkerung wird von den Spaniern nahezu ausgerottet.

1585-86 Handelsstreit zwischen den führenden Seemächten Spanien (Felipe II.) und England (Elisabeth I.) – Francis Drake überfällt Santo Domingo. Später häufige Plünderungen durch englische und französische Piraten.

1588 Unter Francis Drake vernichten die Engländer die Spanische Armada und beenden deren Seeherrschaft in der Karibik. Weitere europäische Kolonialmächte drängen nach.

1607 Havanna wird Kubas Hauptstadt und Hauptanlaufstelle spanischer Schiffe, die Gold, Silber und Kolonialprodukte aus Mittel- und Südamerika bzw. Manufakturwaren aus Europa transportieren. Später bringen die Galeonen auch Sklaven aus Afrika in die Karibik: Der „Dreieckshandel“ blüht, Zuckerrohrplantagen werfen hohe Gewinne ab. Kanarische Einwanderer machen den Tabakanbau profitabel.

1655 Die Briten erobern 1655 Jamaika.

1665 Frankreich annektiert den Westen Hispaniolas (heute Haïti).

1692 Port Royal auf Jamaika, englische Flottenba-

sis, Piratennest und wichtigster Sklavenumschlagplatz auf Jamaika mit lockeren Sitten, wird durch ein Erdbeben zerstört.

Freiheitsbewegung und Unabhängigkeit

1789 In der von Sklaverei bestimmten Karibik der Kolonialzeit löst die Französische Revolution („Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“) Aufstände der Unterdrückten aus.

1791-93 Auf zahlreichen Inseln lodern nun Revol-



Foto: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin

Der Amerika-Entdecker Kolumbus segelte im Auftrag des spanischen Königs Ferdinand II.

ten von Leibeigenen auf; doch nur in Haïti gelingt es den Sklaven, die Sklaverei abzuschaffen. Hier schlagen die Schwarzen sogar eine Elitarmee Napoleons in die Flucht.

1795 Frankreich bringt die ganze Insel Hispaniola unter Kontrolle und macht den Ex-Sklaven Touissant L'Ouverture zum Gouverneur.

1.1.1804 Jean-Jacques Dessaline ruft im französischen Westen Hispaniolas die Republik Haïti aus und erklärt sich zum Kaiser; zwei Jahre später wird er ermordet.

1822 Haitianische Truppen besetzen Santo Domingo, die Osthälfte Hispaniolas, und schaffen auch dort die Sklaverei ab.

1838 Jamaikas Parlament beendet die Sklaverei; befreite Leibeigene besetzen das Inselinnere; bankrotte Plantagen, Wirtschaftskrise, hohe Steuern und Diskriminierung schüren die Unzufriedenheit der schwarzen Bevölkerung.

1844 Der Geheimbund „La Trinitaria“ setzt die Ideen der drei späteren Staatsväter der Dominikanischen Republik – Duarte, Sánchez und Mella – mit

1868 Kuba schafft die Sklaverei ab.

1898 Spanien unterliegt im Krieg gegen die USA, muss Kuba und Puerto Rico aufgeben. Kuba gerät in die Abhängigkeit Nordamerikas.

1902 Kuba wird Republik, doch die USA behalten Interventionsrechte; u.a. pachten sie im Folgejahr Guantánamo.

1914-16 Unter dem Einfluss der amerikanischen Mafia blühen auf Kuba Glücksspiel und Prostitution.

1915 US-Streitkräfte besetzen Haiti wegen des wachsenden Einflusses der Deutschen.

1916-24 Die USA besetzen nun auch Santo Domingo, das später die Diktatoren Machado und (ab 1934) Batista beherrschen.

1956-59 Fidel Castros Guerillatruppe erkämpft die kubanische Revolution und treibt den USA-freundlichen Diktator Fulgencio Batista ins Exil.

1957-86 Haiti durchlebt das brutalste Regime seiner Geschichte: Die Diktatoren „Papa Doc“ François Duvalier und „Baby Doc“ Jean-Claude Duvalier plündern das Land gnadenlos aus. Das von ihnen veruntreute Geld macht 40 % der horrenden Staatsverschuldung Haitis aus.

1961 Kuba verstaatlicht ausländische Firmen; die USA verhängen daraufhin ein Handelsembargo und unterstützen den Landungsversuch von Exilkubanern in der Schweinebucht.

1962 Auf dem Höhepunkt der Kubakrise bedrohen russische Atomraketen die USA und den Weltfrieden. Jamaika wird als Mitglied des Commonwealth unabhängig; doch Staatsoberhaupt bleibt formell die britische Königin.

1973 Großbritannien entlässt die Bahamas in die Unabhängigkeit.

1995 Bermuda lehnt die Unabhängigkeit ab.

1998 Papst Johannes Paul II besucht Kuba.

2004 Blutige Aufstände auf Haiti, Präsident Jean Bertrand Aristide muss fliehen. Mit der UN-Mission MINUSTAH kommen Blauhelmtuppen ins Land.

2006 Mit Portia Simpson-Miller wird auf Jamaika erstmals eine Frau Premierministerin.

12.1.2010 Erdbeben in Haiti: 300 000 Tote und 1 Mio. Obdachlose. Der Großteil von Port-au-Prince wird zerstört.

2011 Eröffnung von Jamaikas neuem Kreuzfahrthafen „Historic Falmouth Port“.

2012 Der Hurrikan Sandy richtet Schäden an.

2015 Wirtschaftsreformen in Kuba; Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit den USA, die ihre Sanktionen lockern. Finanzkrise in Puerto Rico.

2016 1000 Tote in Haiti wegen Hurrikan Matthew.



Foto: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin

Der ehemalige Sklave General Toussaint L'Ouverture regierte Hispaniola 1801-03.

Gewalt um und stürmen den Sitz der haitianischen Garnison, die Festung Santo Domingo. Die 1. Dominikanische Republik wird unabhängig.

1861 Eine Schutzbitte des Großgrundbesitzers und Präsidenten Pedro Santana nützt Spanien zur erneuten Herrschaftsübernahme in ihrer dominikanischen Ex-Kolonie.

1865 Farbige Jamaikaner rebellieren bei Port Morant, was die Regierung mit brutalen Repressalien beantwortet. Jamaika wird britische Kronkolonie und verliert sein Selbstverwaltungsrecht.



KREUZFahrt IN DER KARIBIK

Inseln im Türkisblau des Meeres, im Passatwind rauschende Palmen, weiße Sandstrände und ein wolkenloser Himmel – die Karibik ist eine ideale Kreuzfahrtdestination.

„Ich sah so viele Inseln, dass ich mich nicht entscheiden konnte“ notierte schon Kolumbus in sein Bordbuch, als er nach monatelanger Seereise die Karibik erreicht hatte. Seit ihrer Entdeckung haben diese tropischen Inseln die Alte Welt – und manchen Piratenkapitän – fasziniert, und bis heute, im Jet-Zeitalter, ist die schönste Art, sich den Inseln zu nähern, die per Schiff. Was früher als Reichenprivileg galt, hat sich zum bezahlbaren Vergnügen entwickelt. Am Beginn einer Kreuzfahrt steht die Entscheidung: Welche Route, welches „Traumschiff“?

Wege durch ein Traumrevier

Zwischen den Bahamas im Norden und den ABC-Inseln vor der südamerikanischen Küste trifft man auf so viele schöne Ankerplätze, dass die individuelle Auswahl schwer fällt. Die Meisten entscheiden sich deshalb für eine der bewährten Pauschalrouten.

Eine eher langsame Form des Reisens bieten „Transatlantik-Kreuzfahrten“, bei denen die Karibik-An- oder Abreise per Schiff erfolgt. Etwa fünf Seetage benötigen die Schiffe von den Kanarischen Inseln, bis der Atlantik überquert und die Karibik erreicht ist. Häufiger starten Kreuzfahrer allerdings von Florida aus (Fort Lauderdale, Miami, Tampa) bzw. von San Juan aus (Puerto Rico) für mehrtägige bis mehrwöchige Touren. Passagiere buchen in diesem Fall ein *Fly & Cruise*-Arrangement, das heißt: An- und Abreise in die USA erfolgen mit dem Flugzeug.

Von Florida südostwärts gelangt man zu den „Großen Antillen“, die – abgesehen vom englischsprachigen Jamaika und dem französisch beeinflussten Haiti – noch erkennbar spanisch geprägt sind, mit unterschiedlich großen Bevölkerungsanteilen von Nachfahren der einst aus Schwarzafrika hierher verbrachten Plantagenarbeiter.

Weiter südöstlich schließen sich die „Kleinen Antillen“ an (siehe *Nelles Guide Kleine Antillen*) – hunderte von Inseln und Inselchen, die sich nicht nur durch ihre Vegetation, Ökonomie und Größe, sondern auch durch ihre Kolonialgeschichte, Kultur und Lebensstil stark voneinander unterscheiden. Etliche Eilande sind nachhaltig von Holland, Frankreich oder Großbritannien geprägt; auf Trinidad hingegen leben viele Inder.

Kreuzfahrtrouten kombinieren in der Regel Inseln der Großen und Kleinen Antillen miteinander, und so hat man die Gelegenheit, einen guten Eindruck von der Vielfalt der Karibik zu bekommen.

UNESCO-geschützte Altstädte und Robinson-Inselchen

Mit ihren geschichtsträchtigen Hauptstädten bieten Kuba, die Dominikanische Republik und Puerto Rico städtebauliche Highlights, wie man sie auf den Kleinen Antillen sonst nicht findet. Die Altstadt Havannas etwa ist eine fünf Quadratkilometer große historische Schatzkammer, bestückt mit Palästen, Festungen, Kirchen und Klöstern. Über der Bucht von San Juan ragt die eindrucksvolle Festung El Morro; dort ist das Erbe der spanischen Kolonialherren nach wie vor lebendig.

Vom Ochos Ríos Cruise Terminal auf Jamaika sind es nur wenige Kilometer zu den berühmten Wasserkaskaden Dunn's River Falls, die Sie am besten mit rutschfesten Schwimmschuhen und Badebekleidung erklimmen.

Vom Kreuzfahrt-Terminal in Santo

Links: Auf dem Sonnendeck der Voyager of the Seas (Royal Caribbean).

Domingo (Dominikanische Republik) gelangen Sie problemlos auf eigene Faust in die Ciudad Colonial, zu spanischen Kirchen, prächtigen Plazas und Palästen, alle aufs Feinste restauriert.

Royal Caribbean betreibt den Hafen Labadie an der Nordküste von Haïti, 10 km nordwestlich vom Cap-Haïtien, mit Privatstrand. Hier spaziert man zum Dragon's Rock, gleitet an einem Canopy-Seil durch den Dschungel oder genießt den paradiesischen Strand.

Über Bilderbuchstrände verfügen die Jungferninseln. Das kleine, edle Anguilla besitzt zwar kaum Sehenswürdigkeiten, ist aber bekannt als Hideaway für Stars und VIPs. Vulkane und Regenwald prägen das französische Guadeloupe, während man auf Barbados und Antigua in Plantagenhäusern britisch stilvoll zur Cocktailstunde lädt.

Das Wahrzeichen der Kleinen Antillen, die Twin Pitons von St. Lucia – zwei wie Zuckerhüte aus dem Regenwald ragende Vulkankegel – betrachtet man am besten von einem der Restaurants des Fischerstädtchens Soufrière aus. Exotische Gewürze locken auf den farbenfrohen Märkten von Grenada. In Dominica sollte man eine geführte Hiking Tour durch den dampfenden Regenwald unternehmen. Und falls Sie im Februar in Trinidad an Land gehen sollten, erwartet Sie dort das prachtvollste Faschingsspektakel der Karibik.

Schwimmende Paläste

Tagsüber neue Inseln erforschen, abends in die Geborgenheit und den Luxus des Schiffes zurückkehren – da lohnt es sich, vorher genau zu überlegen. Denn die für Kreuzfahrten genannten Preise sind Einstiegspreise, nämlich in der günstigsten Kabinenklasse. Diese ist zumeist im Unterdeck, d. h. Kabinen ohne Fenster. Schöner und teurer, teils auch größer sind Außenkabinen, die in

der Luxusversion auch einen Balkon besitzen. Oft lohnt es sich, hier zu investieren: Da man auf Kreuzfahrtschiffen meist von vielen Menschen umgeben ist, sich in offenen, ineinander übergehenden Räumen aufhält, schätzt man bald die Privatsphäre, die eine Kabine bietet, und der eigene Balkon wird zum Lieblingsplatz. Und was kann es Schöneres geben, als den ersten Kaffee am Morgen in der Privatheit der eigenen Kabine, auf einem Logenplatz über dem Meer zu genießen?

Generell konzentrieren sich Kreuzfahrten in die Karibik auf den Winter und beginnen nach der jährlichen Hurrikan-Saison. Diese ist von Juni bis November, doch treten die Stürme verstärkt im September und Oktober auf.

Der Trend geht zu immer größeren Schiffen, so dass Belegungszahlen von über 3000 Passagieren keine Ausnahme mehr sind; die *Allure of the Seas* (Heimathafen: Nassau/Bahamas) bietet sogar 6300 Passagieren und 2100 Besatzungsmitgliedern Platz. Dem Luxussegment vorbehalten sind hingegen Kreuzfahrtschiffe, die nur um die 200 Kabinen zählen und deren Personal den Gästen jeden Wunsch von den Augen ablesen, angefangen von der individuellen Begrüßung mit Jahrgangschampagner beim Einschiffen bis zum exklusiven Turn Down Service – der Vorbereitung von Bett und Kabine für die Nachtruhe, während die Passagiere beim Dinner sind.

Die enorme Größe moderner Kreuzfahrtschiffe mit mehr als 14 Decks garantiert vielfältige Unterhaltungsmöglichkeiten: Neben Swimmingpools gehören Spa- und Wellness-Bereiche, Jogging-Laufstrecken und weitere Sportprogramme schon zum Standard. Neben Dutzenden von Restaurants, Cafés und Bars gibt es Casinos und Theater, in denen abends Showprogramme zur Aufführung kommen.

Außerdem könnte man bei der Wahl des „richtigen“ Kreuzfahrtschiffs auf die Zertifizierung nach der internationalen

Rechts: Die Avalon-Show, beliebte Abendunterhaltung auf Aida-Kreuzfahrtschiffen.

Foto: ALDA Cruises



Umweltnorm achten – der Bestätigung des nachhaltigen Umgangs mit Ressourcen.

Wer etwas ganz Besonderes mag, entscheidet sich für eine Segelkreuzfahrt auf einem Windjammer, etwa auf der legendären Sea Cloud II, beispielsweise rund um Barbados.

Kreuzfahrt-Knigge

Während der ersten Tage an Bord erläutert die Besatzung die Sicherheitsbestimmungen. Per Durchsagen, übers Bordfernsehen oder tägliche Bordzeiten erfährt man das Programm des jeweiligen Tages. Landausflüge können bereits von zu Hause oder an einem speziellen Schalter auf dem Schiff gebucht werden. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit für Unternehmungen auf eigene Faust. Dies bietet sich besonders auf Inseln an, wo das Cruise Ship Terminal nahe dem Stadtzentrum liegt. Andererseits gelangt man mit den auf den Inseln stets reichlich vorhandenen Taxis sicher und günstig (vorher über

die Preise informieren!) überall hin. Spezielle Kreuzfahrtführer-Literatur kann bei der Planung und auch manchen Euro sparen helfen.

Die Kleidung an Bord sollte dem feuchtwarmen Tropenklima entsprechen. Zum Abendessen sind meist lange Hosen und Hemden mit Kragen bei den Herrn erwünscht; Dinnerjacket bzw. Abendkleid sind – mit Ausnahme einiger Luxusschiffe – eher wenigen Gelegenheiten vorbehalten. Recht leger geht es mitunter auf US-amerikanischen Schiffen der drei- und vier-Sterne Kategorie zu, wo manche Gäste selbst zum à la carte-Dinner in Schlappen, kurzen Hosen und T-Shirt erscheinen.

Das auf Kreuzfahrtschiffen nahezu obligatorische Trinkgeld pro Person und Seetag wird von einigen Reedereien pauschal über die Bordkreditkarte eingezogen, mitunter ist dieses aber auch bereits im Reisepreis enthalten. Am Ende steht das „Ausschiffen“, aber für nicht wenige Passagiere folgt nun lediglich eine Übergangszeit, bis es möglichst bald wieder heißt: „Leinen los!“



Foto: Christian Heeb

KARIBISCHE KÜCHE

Die karibische Küche verwendet reichlich heimische tropische Gemüsesorten wie Okra, Süßkartoffeln oder Kochbananen, aber auch Bohnen; exotische Gewürze wie Piment, Chili, Curry und Langer Koriander (*culantro* oder *cilantro*); frischen Fisch, Meeresfrüchte und zum Nachtisch Tropenfrüchte wie Mango der Ananas. Mangels Rinderweiden auf den kleineren Inseln kommt auf solchen eher Schwein, Lamm und Huhn als Rindfleisch in den Topf. Reis und Kartoffeln dienen oft als Beilagen. Einige international gängige Nahrungsmittel müssen importiert werden.

Nach der Ausrottung der indianischen Urbevölkerung bildeten Tausende aus Afrika verschleppte Sklaven sowie die später als Arbeiter und Diener hierher verpflichteten Inder das grundlegende kulturelle Element – *Mestizen*

Oben: Im Rum-Museum der Zona Colonial in Santo Domingo. Rechts: Ein typischer dominikanischer Lebensmittelladen.

und *Kreolen* – unter der Herrschaft der fernen Kolonialmächte und ihrer Vertreter auf den Inseln – spanischen, britischen, französischen oder niederländischen Kolonisten. Inzwischen hat sich die Machtstruktur zwar geändert, nicht jedoch das in der karibischen Küche seinen Ausdruck findende kulturelle Erbe.

Die karibische Küche ist äußerst abwechslungsreich. Viele Pflanzen wurden von den Kolonisten erst hierher gebracht, so der Brotbaum, den die Einheimischen dem u. a. auf der berühmten „Bounty“ in den Diensten Englands stehenden Captain Bligh verdanken. Zur Vegetation der Inseln gehören auch Kokosnuss-, Mango- und Avocadobäume, die man in vielen Gärten sieht. Bei den sog. Taubenerbsen (Strauchbohnen) handelt es sich um ein allen Inseln gemeinsames afrikanisches Erbe. Auch wild wachsende Bananensorten sind hier heimisch, darunter die nahrhafte Kochbanane.

Einen hervorragenden Einblick in die Küche der verschiedenen Inseln erhält man grundsätzlich immer an den Markttagen. In Nassau treffen dann schwer beladene Schaluppen von den Nachbarinseln ein; Bauern aus den abgelegenen Gebieten strömen nach Montego Bay und Ocho Rios auf Jamaika sowie nach Santo Domingo.

Die *higglers* genannten Verkäufer bündeln ihre Waren fein säuberlich oder häufen sie am Boden auf – eine Augenweide: Bananen, Kochbananen, Brotbaumfrüchte, Tamarinden, Mangos und Grapefruits, Zimtstangen, Muskatnüsse, eine verblüffende Auswahl an Pfeffersorten, grüne Zwiebeln, die *ackee*-Frucht, ein wichtiger Bestandteil des jamaikanischen Nationalgerichtes, Tomatenpyramiden, Papayas und *sour sop* für die Zubereitung von Eiscreme, braune Maniokknollen und Tüten mit Taubenerbsen, scharfe Soßen zum Würzen von langweiligen Gerichten und Fässer mit gepökeltem Schweinefleisch und Kabeljau als preiswerte Zugabe für die Plantagenarbeiter. Auf dem Fisch-



Foto: Christian Heeb

markt gibt es außer lebenden Muscheln und dem Panzerkrebs – dem scherenlosen Hummer der Karibik (sofern er gerade Saison hat) – Barsch, Blaufisch, Oberbramsaling, Thunfisch, Fliegenden Fisch und Krabben.

Die Küchenchefs der Hotels und Restaurants der Inseln kaufen das Beste auf dem Markt ganz frisch ein, denn die typisch karibischen Gerichte kommen endlich auch wieder für Touristen auf den Tisch – nach Jahren eintöniger Touristenmenüs und einer „einheimischen“ Küche, die ausschließlich aus gebackenen Muschelstückchen und Rum-Punsch zu bestehen schien.

Hier und da werden kleine, inseltypische Restaurants eröffnet. In der Vergangenheit gingen die Einheimischen – mit Ausnahme der Bewohner der French West Indian Islands – aus traditionellen und finanziellen Gründen kaum zum Essen aus. Das ist heute aufgrund der neuen wirtschaftlichen Situation (zumindest in den Städten und in der Nähe von Touristenzentren) anders und kommt auch den Touristen zugute.

Bahamas: Einst wurde hier Ananas kommerziell angebaut. Heute gibt es noch kleine Obstfarmen auf Eleuthera und Great Exuma; ansonsten liegt der Reichtum im Meer. *Peas and rice* mit Strauchbohnen sowie *Johnny Cake* sind die beiden Hauptgerichte der Einheimischen. Der Rest kommt aus dem Meer. *Conch* (Aussprache „konk“) ist in unzähligen Variationen stets auf der Speisekarte zu finden: als in Fett gebackene Muschelstückchen, als Suppe, Steaks, ausgelöst, zerkleinert, Muschelsalat, mit Barschfingern und Panzerkrebs, gefüllt oder einfach gedünstet.

Bermudas: Die vorwiegend schwarze Bevölkerung ist afrikanisch orientiert. Ein traditionelles Sonntagsfrühstück besteht immer noch aus gepökeltem Kabeljau und Bananen. Maniokmehl, einst die Hauptzutat für Brot, wird meist nur noch an Weihnachten verwendet, um den traditionellen Kassave-Kuchen zu backen. *Hoppin' John* heißt das hiesige Erbsen- und Reisgericht – die Hauptnahrung in der gesamten Karibik. Im Herbst und Winter stehen frische *gui-*



Foto: Christian Heeb

nea chicks – die Languste der Bermudas – auf jeder Speisekarte. Das restliche Jahr über hat sie Schonzeit. Muscheln in allen Variationen sind ein guter Ersatz.

Cayman Islands: Hier werden Suppenschildkröten für den Verzehr gezüchtet. Ansonsten sind die Tiere im gesamten Karibischen Becken vom Aussterben bedroht. In vielen Restaurants reicht das Angebot von Schildkrötenschnitzel und *turtle soup* bis zu den anderen Spezialitäten der West Indies, zu denen auch Curryziege, gepökelter Kabeljau, *ackee*, Muschel- und Krebsegerichte gehören.

Kuba: In den Restaurants wird kreolische und internationale Küche angeboten. Zu den Spezialitäten gehören schwarze Bohnensuppe, *moros y cristianos* (schwarze Bohnen und weißer Reis), *picadillo*, eine Art Rinderragout mit Rosinen, Oliven, Kapern, Tomaten und scharfen Chilischoten, *lechón* (Spanferkel), *yuca con mojo* (Maniok mit

Knoblauchsoße) *chicharroncitos para el saladito* (grüner Salat mit Grieben) und als Dessert *buñuelos* (Windbeutel) und natürlich starker kubanischer Kaffee. Das Nationalgetränk *mojito* ist aus Rum, Limonensaft, Zucker und zerstoßener Minze gemixt.

Dominikanische Republik: *Spiced rice and beans* heißt auf der westlichen Seite von Hispaniola *moro de habichuelas*. Dieses Gericht wird mit dem überall auf den hispanischen Inseln so beliebten Schweinefleisch in allen Variationen serviert, so mit *chicharrones* (gebratener Schweinespeck) oder *mondongo* (geschmorten Innereien). Als Dessert gibt es *cocoyuca flan*.

Haïti: Die Küche dieses Landes besteht aus einer Mischung afrikanischer, kreolischer und französischer Elemente, die in den wenigen reichen Enklaven (Hotels und Restaurants) gepflegt wird. *Homard* und *langouste*, beide aus der Panzerkrebs-Familie, kommen in köstlichen kreolischen Schöpfungen als Ragouts und gegrillt mit kreolischer Sauce auf den Tisch. Für das Reis-Bohnenge-

Oben: Vollreife Tropenfrüchte. Rechts: Cool drinks, big smiles – Strandbar auf Jamaika.

Foto: Jamaica Tourist Board



richt *Riz et pois rouges colles* werden rote Kidneybohnen verwendet. Muscheln stehen in vielen Variationen als *lambi* auf der Speisekarte.

Jamaika: Auf der üppigen Tropeninsel, wo der berühmte *Blue Mountain Coffee* gedeiht, spiegelt die jamaikanische Küche die unterschiedlichen Kulturen wieder, die in der Geschichte des Landes eine Rolle spielten. So erinnert der Nachmittagstee an die britischen Kolonialisten, der Currygeschmack mancher Gerichte an die indischen Plantagenarbeiter. Hinzu kommt der Einfluss der größtenteils aus Schwarzafrika stammenden Bevölkerung.

Peas and Rice – das bedeutet hier Kidneybohnen mit Kokosmilchsaune. Des weiteren findet sich auf den Speisekarten Jamaikas *pumpkin soup* (Kürbissuppe); das Nationalgericht gepökelten Fisch mit *ackee*, der wie Rührei aussehenden und schmeckenden afrikanischen Frucht; *pickapeppa*-Sauce zum Würzen von Speisen; scharfe Rinderpastetchen (als Fast-Food) und das berühmte *jerk pork*: gegrilltes, scharf

gewürztes Schweinefleisch. In das Fleisch werden Löcher gestochen und alles mit *bird peppers* (extrem scharfen Chilis), Piment und anderen Gewürzen eingerieben. Pimentzweige im rauchigen Grillfeuer sorgen für die besondere Note. Auch Hähnchen und Fisch werden so zubereitet.

Größte Vorsicht ist bei *magic mushrooms* geboten: Sie wirken berauschend und verursachen überdosiert fatale, bleibende Hirnschäden!

Puerto Rico: Die Insel besitzt eine eigene Variante von *peas and rice* – die Zubereitung erfolgt hier ebenfalls mit roten Kidneybohnen. *Sofrito*, eine salsa-ähnliche Sauce wird häufig zum Würzen von Pilaws (Reisgerichten), Eintöpfen und sogar für *peas and rice* verwendet. *Chicharrones* sowie *bacalaitos* (frittierter Pökelfisch) gibt es bei Straßenverkäufern und auf Märkten. Im Restaurant gleicht die Küche der anderer hispanischer Karibikinseln, mit lokalen Varianten wie *morcillas* (Blutwürste), *tostones* (gebratene Kochbananen) und *asapao* (Hähnchen oder Meerestiere mit Reis).



Foto: Joe Vlast

MUSIK VON DEN INSELN

Kaum eine Karibikinsel, die nicht wenigstens eine authentische Musikrichtung ihr Eigen nennt – gerade auf den Großen Antillen wurden und werden immer wieder Stilrichtungen kreiert, die zu lokalen Dauerbrennern geraten oder gar die halbe Welt erobern.

Puerto Rico: Als Salsa-Hochburg löste San Juan in den 1980er-Jahren New York und Miami ab. Puerto Rico ist seit 1952 „assoziierter Freistaat“ der Vereinigten Staaten, was Puerto-Ricaner de facto zu amerikanischen Staatsbürgern (wenn auch ohne Wahlrecht) macht. Dies hat einen regen musikalischen Austausch zwischen der Insel und dem US-Festland zur Folge. In der internationalen Wahrnehmung sind Stars wie Ricky Martin, Jennifer Lopez oder Marc Anthony in erster Linie Interpreten von Popmusik aus den USA; ihre puertoricanische Herkunft wird oft übersehen.

Oben: Vom Ölfass zur Steel Drum. Rechts: Straßenmusikanten in Old San Juan, Puerto Rico.

Allerdings hätte es die weltweite Verbreitung von **Salsa** als Tanz und Musik ohne den „Multiplikator“ Vereinigte Staaten kaum gegeben. Das Genre maßgeblich geprägt hat aber der musizierende Nachwuchs von Exil-Kubanern, wie beispielsweise **Gloria Estefan** (geb. 1957), oder von Einwandererfamilien aus Puerto Rico. Mit weltweit mehr als 30 Millionen verkauften Alben ist der fünffache Grammy-Gewinner **Marc Anthony** (geb. 1968) der erfolgreichste Salsa-Star. Er betont seine puerto-ricanische Wurzeln und ist zugleich Protagonist der gerade auf seiner Heimatinsel sehr beliebten balladenhaften „Salsa romántica“.

Dominikanische Republik: Zu den lokalen Helden der karibischen Musikszene, denen bislang der weltweite Durchbruch versagt blieb zählt **Juan Luis Guerra** (geb. 1957): Der in der Dominikanischen Republik komponierende und lebende Sänger und Songwriter ist in der Karibik längst ein Megastar, der bei seinen Konzerten ganze Fußballstadien mit Fans zu füllen vermag, in Europa kennen ihn hingegen nur wenige Musikinteressierte. In seiner Heimat und auf den Antilleninseln steht er wie kaum ein anderer Künstler für die Fusion von **Merengue**, **Afro-Pop** und **Bolero**; sein Anfang der 1990er-Jahre erschienenenes Album „Bachata Rosa“ wurde sofort mit einem Grammy ausgezeichnet und war selbst in Brasilien in den Hitparaden weit vorne platziert. In Santo Domingo ist Juan Luis Guerra Miteigentümer des Musikclubs **Café Concierto Bachata Rosa**. 2006 trat der tief religiöse Musiker mit seiner Band in Santo Domingo im Vorprogramm der Rolling Stones auf. Im gleichen Jahr spielte er mit Paul Simon, Herbie Hancock und Diego Torres gemeinsame Titel ein. Der mit der mexikanischen Formation „Maná“ aufgenommene Song „Bendita Tu Luz“ („Gesegnet sei dein Licht“) machte ihn auch in Mexiko berühmt. Inzwischen hat der Sänger neben einer Vielzahl anderer Aus-



Foto: Christian Heeb

zeichnungen 14 Latin Grammy Awards verliehen bekommen. 2008 wurde er außerdem von der UNESCO zum „Artist for Peace“ ernannt. 2010 nahm Juan Luis Guerra gemeinsam mit Enrique Iglesias den Song „Quando Me Enamoro“ („Wenn ich mich verliebe“) nebst Video-clip auf – der Titel hielt sich 15 Wochen auf Platz 1 der spanischen Hitlisten; für beide Künstler die bisher längste Spitzennotierung. Es bleibt abzuwarten, ob auch das nicht-spanischsprachige Europa von Juan Luis Guerras Musik Notiz nimmt. Welcher Erfolg mit einem **Bachata**-Titel, freilich angereichert mit R’n’B und Pop-Elementen, auch in Europa möglich ist, bewies 2004 der Song „Obsesión“ der Gruppe **Aventura**.

Kuba: Manchmal braucht es einen genrefremden Geburtshelfer; der deutsche Regisseur Wim Wenders trug mit seinem gleichnamigen Dokumentarfilm viel zum späten internationalen Erfolgs der kubanischen Musiker des „Bunaea Vista Social Club“ bei. Die vom amerikanischen Gitarristen Ry Cooder Ende der 1990er-Jahre zusammengeführten

kubanischen „Altmeister“ – **Compay Segundo**, (1907-2003), **Rubén González** (1919-2003), die Sängerin **Omara Portuondo** (*1930), **Eliades Ochoa** (*1946) und **Ibrahim Ferrer** (1927-2005) – erfuhren, gerade durch Wim Wenders’ filmische Dokumentation und trotz ihres hohen Alters, höchste Anerkennung und teils sogar den kommerziellen Erfolg, der ihnen in Kuba so nicht möglich gewesen wäre. Dort hatte und hat der von den genannten Musikern „gelebte“ und geliebte **Son** jedoch seinen festen Platz im breiten musikalischen Spektrum der Insel und steht beispielsweise im Mittelpunkt des Trova-Festival der renommierten **Casa de la Trova**, „**Pepe Sánchez**“ in Santiago de Cuba. Bei jüngeren Hörergenerationen auf Kuba und auf den anderen spanischsprachigen Antilleninseln ist hingegen **Reggaetón** „der“ gegenwärtig besonders angesagte Rhythmus, der auf jamaikanischem Dancehall, Reggae, Hip-Hop und auf dem in der Dominikanischen Republik außergewöhnlich erfolgreichen **Merengue Hip-Hop** fußt.

Jamaika: Gleich mehrere musikalische Stilrichtungen mit internationalem Erfolg stammen von der englischsprachigen Karibikinsel: Ska, Reggae und Dancehall. **Harry Belafontes** (geb. 1927) früher Calypso „Banana Boat Song“ wird zwar vor allem im Zusammenhang mit der in der Sklavenzeit gewachsenen Calypso-Tradition auf Trinidad zitiert, doch lag auch diesem Millionenseller aus dem Jahr 1956 ein jamaikanisches Volkslied zu Grunde, dessen musikalischer Substanz sogar das endlose Wiederaufwärmen durch Steel Bands nichts anzuhaben vermag.

Hier ein kurzer Überblick über die jamaikanische Musikszene vor dem Reggae-Zeitalter: **Mento**, Jamaikas erste Stilrichtung einheimischer Popmusik – synkopierte Rhythmen, die vom Trommeln der auf die Insel gebrachten afrikanischen Sklaven abgeleitet sind –, war in den 1940er und 1950er Jahren sehr beliebt. Gegen die Flut amerikanischer Rhythmen und den Blues konnte er sich schließlich nicht mehr behaupten. So vermischte er sich mit dem amerikanischen Sound. 1959 begannen die Plattenstudios, diese neue jamaikanische Popmischung groß herauszubringen, und schon bald hatte sie auch einen Namen: **Ska**. Die Gruppe **Skatalites** identifizierte sich mit dieser Musik, deren rhythmischer Sound von Bläsern und Gitarren dominiert wurde. 1966 war *ska* bereits wieder out. In der Folgezeit änderte sich das Tempo der jamaikanischen Musik. Die schnellen Rhythmen nach der Unabhängigkeit des Landes im Jahr 1962 – Ausdruck der Stimmung im Volk, das nicht wusste, was die Zukunft bringen würde – waren zu Wegbereitern einer Rhythmusverschiebung hin zu einer weniger schnellen, nachdenklicheren Musik geworden.

Als die ungerechten Gesellschaftsstrukturen immer deutlicher zutage traten, wurden Sound und Texte der

Songs zunehmend zorniger. In den Sechziger Jahren nahm der **Reggae** in den Ghettos konkrete Formen an. In ihm machten die Armen ihren Gefühlen Luft. Einige Reggaemusiker der ersten Stunde kannte man bereits aus der *ska*-Szene. Während damals jedoch ihr instrumentales Können im Vordergrund stand, waren jetzt ihre Stimmen und Texte gefragt. Einer von ihnen war Toots Hibbert mit seiner Band *Toots and the Maytals*; er nannte diese Stilrichtung als erster Reggae.

Berühmter wurde der in Montego Bay geborene Sänger **Jimmy Cliff**, der in den 1960ern nach England ging. Dort nahm er eine melancholische Ballade über sein bisheriges Leben unter dem Titel *Many Rivers to Cross* auf, die ihn schließlich zum Star machte und im Streifen *The Harder They Come* als Filmmusik verwendet wurde. Der bald international bekannte Hit zog die Aufmerksamkeit der Welt auf den Reggae. Es war auch Cliffs Verdienst, dass ein Plattenproduzent auf den talentierten jungen Reggaesänger **Bob Marley** (1945-1981), einen eher politischen Rastafari, aufmerksam wurde.

Selbst Harry Belafontes großer Erfolg wurde vom durch Bob Marley getragenen Reggae-Boom der 1970er-Jahre noch übertrumpft. Die scheinbar politisch-revolutionären Botschaften seiner Songs wie „Get Up, Stand Up“ passten perfekt zum damaligen westlichen Zeitgeist. Der tiefere religiöse Sinn etlicher seiner Songs, deren Texte im Kontext des rastafarischen Panafrikanismus stehen, wurde von der Mehrheit nie wirklich verstanden, obwohl Marley schon 1967 offiziell vom Christentum zur Religion der Rastafari konvertierte und nicht zuletzt wegen seiner verfilzten „Dreadlocks“ auch als praktizierender Anhänger dieser sich um den früheren Kaiser von Äthiopien, Haile Selassie (1892-1972), rankenden jamaikanischen Religion zu erkennen war.

Marleys Karriere begann im üblen Viertel Trench Town in Kingston zusam-

Rechts: Dreadlocks – die berühmte Haartracht der Rastafaris.

Foto: Volker W. Radeke



men mit zwei anderen Musikern, Peter Tosh und Bunny Wailer, die sich gemeinsam *The Wailers* nannten. Ursprünglich hatten sie sich für den Namen *The Wailing Rude Boys* entschieden, ihre Songs wandten sich gegen die Plünderungen und Schießereien in den Armenvierteln. Marleys Musik und Texte blieben unerreich. *The Wailers* perfektionierten den chaka-chaka-chaka-Rhythmus, den der Rest der Welt als Reggae kennt und in dem Bass und Trommeln vorherrschen. Ihnen gelang es auch, alle Elemente auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen: ihren Glauben als Rastafaris, die religiösen, doch realitätsbezogenen Texte und die hypnotisierenden Rhythmen. Doch Bob Marleys Popularität stellte bald die anderen Musiker der Gruppe in den Schatten. Nach seinem Aufstieg zum Weltstar trennten sich ihre Wege. Marleys politischer Einfluß war so groß, dass er 1980 zu einem Auftritt anlässlich der Unabhängigkeitsfeiern nach Zimbabwe eingeladen und in Jamaika mit dem höchsten zivilen Orden ausgezeichnet wurde. Marley war jedoch nur

kurze Zeit ganz oben: 1981 starb er im Alter von 36 Jahren an Krebs. Er erhielt ein Staatsbegräbnis, und der 88 km lange Trauerzug zeigte, wie beliebt und geschätzt er im Volk gewesen war.

Nach dem Tod Marleys zerfiel die Reggae-Szene. Seine Frau Rita übernahm sein Studio und schaffte es auch selbst in die Hitparaden. Vier seiner Kinder gründeten die Band *The Melody Makers*, und sein Sohn Ziggy war bereits als Teenager ziemlich erfolgreich. Andere Reggaestars kamen und gingen, so auch die *Toots and the Maytals*, die *Mighty Diamonds* und *Third World*.

Ein neuerer jamaikanischer Reggae-Stil heißt **Dancehall Reggae**; er beschleunigt den traditionellen Rhythmus durch Rap. Damit international erfolgreich sind der „Deejay“ *Shabba Ranks* sowie **T.O.K.**, die schon beim Chiemsee Reggae Summer in Oberbayern aufgetreten sind.

Reggae Sunsplash, das Festival, für das Montego Bay auf Jamaika früher einmal berühmt war, ist dort als „Reggae Sumfest“ wiederbelebt worden.